









Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Tägliche Geschichts-Notizen.

Vor 147 Jahren, am 3. Januar 1752, wurde zu Schöffhausen der berühmte Geschichtsforscher Johannes von Müller geboren.

Franz Xaver Gabelberger.

Am Geburtstag zum 4. Januar 1899. Von Karl Hempel, vereid. Sachverständiger für Stenographie, Berlin.

„Dein bestes Denkmal ist Dein Werk“, so steht auf dem Grabmal eines bekannten deutschen Stenographie-Erfinders, und so kann man auch von dem Mann sagen, dessen 50 jährigen

Franz Xaver Gabelberger wurde am 9. Februar 1789 in Müchingen geboren. Als dem Chorregenten Blumhartz fand er einen ausgezeichneten Lehrer und stets hilfsbereiten Berater, welcher sich für das weitere Fortkommen seines Schülers lebhaft interessierte.

Die hayerische Altonordentlicheren erbrachte das Ansehen Gabelbergers in öffentlicher Sitzung, bei welcher Gelegenheit der Abgeordnete Forstmeier von Müller unter Anderem sagte: „Gabelberger ist eigentlich nicht geboren, er lebt noch unter uns, er ist nur leblich von uns

Ueber die Bedeutung der deutschen Einheitssteno-graphie Gabelbergers braucht wohl kaum noch ein Wort gesprochen zu werden. Solange man die Stenographie pflegt und ehrt

Sie werden heut' in Bünnen wohl begraben die Muthschläge an der Hand frische, dicke Lederkanten versehen ihr ein wirklich feines

Halle'sche Nachrichten.

— Prüfungs-Ergebnisse an den Lehrerbildungsanstalten der Provinz Sachsen im Jahre 1897 und 1898. Im Jahre 1898 sind an den 11 Seminaren der Provinz Sachsen

Konferenz-Verein. Die nächste allgemeine Zusammenkunft von Mitgliedern des Internationalen Vereins der S.

Der nächste Zweigverein des Verbandes deutscher Mittelschullehrer und Inspektoren hält am Donnerstag, den

Die Millionenspende für die Provinz Sachsen wird wiederum in unserer Stadt abgehalten und zwar am 6. und

Halle'sche Erinnerungen. Vor 370 Jahren, am 27. Mai 1529, wurde der Grundstein zu unserer jetzigen Marktkirche

John Dr. August Hermann Franke's, bekannt durch seine herrlichen Kirchenlieder. — Vor 150 Jahren (1749) erschien der erste

Die bisher ausgestellten Radfahrerfakten werden nicht mehr von Halle zu Halle erneuert, sondern

Die Betriebseinnahmen der Halle'schen Straßenbahn pro December betragen: 1897 13 681,60 gegen 1898 13 041,20

Der Werkmeisterverein hielt gestern Abend seine erste Versammlung im neuen Jahre ab. Eröffnet wurde dieselbe durch

Heberfahren. Erste Morgen gegen 6 Uhr wurde am nördlichen Bahnhof der Halle-Halberstädter Eisenbahn hinter dem Grundstück Nr. 88 der Leichnam des unglücklichen

Die Feuerwehre löschte den Brand in kurzer Zeit.

Durchschnittspreise des heutigen Wochenmarktes. Kartoffeln, pro Ctr. 2,50—3,00 Mt. Karotten, 5 Stk. 20—30 Btg.

Advertisement for Eduard Seelig, 5 Leipzigerstrasse 5. Text: Rest meines Lagers schnellstens auszuverkaufen, sind die Preise abermals ausserordentlich, theilweise bis zur Hälfte herabgesetzt. Vorrätig sind noch: Tricotagen (Hemden, Hosen, Jacken, Combinations), Strümpfe, Socken, Cravatten, Cachenez, Schirme, Sport-Mützen, Hemden, Strümpfe, Schwitzer (sweaters), Schuhe, Gamaschen, Stulpen, Hosen (für Turner u. Radfahrer), Taschentücher, Tücher (seidene Halstücher), Chales, Kopftücher, Capotten, Kinder-Mützen, Teller-Mützen, Schlafdecken, Reisedecken, Plaids, Kragen, Manschetten, Hosenträger, Handschuhe, Damen-Rad-Costumes, Theater-Tricots, bunte Servietten, Damen-Westen, Seelenwärmer, Kniewärmer, Lungenwärmer, Kinder-Röckchen, bunte Oberhemden, Kleidchen, Jäckchen, Eau de Cologne, Strumpfbänder, Gummischeuhe, Strickwolle.







**Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Nachdem in den Gemeinden Schwarz und Plönsnitz die Wahl...
29. November d. J. 1870...
Halle a. S., den 31. Dezember 1868.

**Der Königl. Landrath des Saalkreises von Werder.**

**Alltägliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Die Zeitungsstraße soll in einer Länge von 235 m gepflastert und sollen die...
Erwähnt, den 30. Dezember 1868.

**Der Gemeindevorsteher, Dautler.**

**Stückbrief.**

Gegen den unten betriebenen Schafst...
Der Königl. Erste Staatsanwalt...
Halle a. S., den 28. Dezember 1868.

**Bekanntmachung.**

Die Ausführung der Neuflüsterung...
Anschlagformulare hierzu sowie die...
Giftenburg, den 30. Dezember 1868.

**Der Magistrat.**

Wein in e. Communalstadt geleg...
entl. 36 ha 20 ar = ca. 145 Morgen...

**Stadtgut.**

entl. 36 ha 20 ar = ca. 145 Morgen...
Zu verkaufen:

**Zuchshengst (4 Jahre alt).**

Starker Einpäuner, angehten...
Erfahren unter Z. 36 befördert die...

**2 Braune, 1 Dunkelstimmeln.**

(Doppelpony) sieben billig zu verkaufen...

**Zucherrübensamen.**

Reiner, oder, auch fein, ältere Leute wird...

**Landgut-Verpachtung.**

Das der bewittweten Frau Liberte Weiße geb. Freyzel...
Diensttag, den 10. Januar 1899,

**Vormittags 11 Uhr.**

im „Hotel zur Hofe“, hier...
Mühlberg, Bürgermeister a. D.

**Rittergut Trossin (Bez. Halle)**

hat zum Frühjahr folgende Sorten...
Saatkartoffeln...
Prof. Macrker, pro Centner 2,50 Mt.,
Geh. Nath Thiel,
Weg Enyh,
Reichszangler,

**Walhalla-Theater.**

Direktion: Rich. Hubert.
Elite-Spielplan!
Robert Paxton's Gallerie...
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Thalia-Theater.**

Halle a. S. — Geßftr. 42a.
Direktion: E. M. Mautner.
Mittwoch, den 4. Januar 1899,
Nachmittag 4 Uhr.
Die drei Wunderruben.

Karnerrode'sche Musikalien- und Instrumentenhandlung...
Reinhold Koch, Barfüßerstr. 20.

**Stadt-Theater**

in Halle a. S.
Direktion: M. Richards.
Mittwoch, den 4. Januar 1899,
Nachmittag 3 Uhr.

**Dorndüsch.**

Reichmann's-Ausstellungskommission...
Dirigent: Kapellmeister Max Schneider.

**Abends 7 Uhr.**

107. Vorstellung im Wasser-Parquet...
Der fliegende Holländer.

Reu einlubrizt...
Der fliegende Holländer.

Das Gesangsstück...
Mittwoch, den 4. Januar 1899.

**Burg-Theater**

Giebichenstein.
Hofstraße 1-3. Joh. Carl Schmidt.
Diensttag, den 3. Januar 1899:
Das Gesangsstück.

**Offene und gesuchte Stellen.**

Hofmeister-Gesuch.
Zum 1. April suche ich einen tüchtigen...

**Muffeher.**

Suche per 1. April einen tüchtigen...
Für ein mittleres Gut bei Halle wird...

**Verwalter oder Volontär-Verwalter**

Suche der im Mühlentau erfahren ist u...
Junge Wandwirth, 20 Jahre alt...

**Gärtner**

Suche per 1. April einen tüchtigen...
Auf dem Hof zu Dornitz finden zum...

**Rutscher**

Suche per 1. April einen tüchtigen...
Auf dem Hof zu Dornitz finden zum...

2 energ. mt. Arbeiter f. gr.
Wirthsch. u. 4 jung. Arbeiter sofort...

**Arbeiter-Gesuch!**

Mittwoch Dienskan b. Halle...
Junges Mädchen vom Lande...

**Scholarin**

ohne gegenwärtige Vergütung...
Zum 1. April d. J. gesucht eine...

**Wirthschafterin.**

welche die bürgerliche und feine Küche...
aus guter Familie. Derselbe muss...

**Wirthschaftsfräulein**

aus guter Familie. Derselbe muss...
Nittergut Großschra bei Schleichheim...

**Kindergärtnerin I. Cl.**

mit guten Empfehlungen. Einfindung...
Für meine 2 Kinder von 4 und 7...

**Eine Lehrerin**

oder einsehende Dame...
föhret in der hiesigen Familie eines...

**Bermiethungen.**

renovirt, sofort für 550 Mark zu...

**Mitt. Mädchen**

welches f. Lehrerin im Kochen bereit hat...

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fr. Marie Schmidt mit...
geboren: Ein Sohn: Fr. Hermann...

**Todes-Anzeige.**

Nach langem schweren Leiden starb am 31. Dezember...

**Gustav Apel.**

Biele Jahre von Jugend an hat mir derselbe...
Amtsraih C. Wentzel, Teutschenthal.

**Glauchaerstr. 40,**

blickt an der elektr. Bahn, bessere...
M. Quentin dafelbst.

**Merseburgerstr. 167,**

nahe dem Bahnhof, herrschaftliche...
Häcker Masse, Bahnhofsstr. 10.

**Geldverlehr.**

**10000 Mark**
auf sichere Hypothek von pünktlichem...

**25000 Mark**
suche ich zu minderbekanntem Stelle...

**15-16000 Mark**
auf 1. Hypothek per sofort oder 1. April...

**29000 Mark**
auf 1. minderbekanntem Stelle auf mein...

**80000 Mark**
auf mein in frequenter Lage von Halle...

**20000 Mark**
zum 1. April auf 1. sichere Stelle zu leihen...

**35-38000 Mk.**
auf 1. Stelle von pünktlichem Rinszahler...

**60000 Mark**
werden von promptem Rinszahler zur...

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fr. Marie Schmidt mit...
geboren: Ein Sohn: Fr. Hermann...

**Todes-Anzeige.**

Nach langem schweren Leiden starb am 31. Dezember...

**Gustav Apel.**

Biele Jahre von Jugend an hat mir derselbe...

**Amtsraih C. Wentzel, Teutschenthal.**



(Nachdruck verboten.)

## Im Rechten die Ehre.

25] Roman von Emma Böhmert.

Jetzt eben hatte Paul jubelnd Einzug gehalten in die heimischen Stuben und jedes alte Möbel mit Ausrufungen der Freude begrüßt. Noch in Hut und Reisemantel schaute Ursel lachend auf den ausgelassenen Bruder und trat an ihren Schreibtisch heran, ihm denselben zu zeigen. Sie stockte mitten im Sage — denn ein Brief mit Rüders Handschrift lag auf der Ebenholzplatte des Tisches. Sie griff darnach in leidenschaftlichem Ungestüm und riß das Kowert verlangend auf. Etwas erstaunt blickte Paul auf die Schwester, deren Wangen sich mit einer heißen Röthe überzogen, während sie las. Er setzte sich still in eine Ecke und schaute ihr zu — abwartend, bis sie zu Ende gelesen. Sie saß mit gestühtem Kopfe an ihrem Schreibtische, den offenen Brief in der Hand.

D., 16. Juli 1892.

Lassen Sie mich Ihnen zuerst jagen, mein hochverehrtes Fräulein Ursula, wie glücklich mich Ihre letzten Zeilen gemacht haben. Ihr vielgeliebter Bruder wieder daheim! Welch' ein Segen wird aus seiner Rückkehr für Sie entspringen!

Bin ich nicht ein guter Prophet? Es ist mir leicht zu Muth, seit ich diese Nachricht habe. Leider kann ich nur kurz schreiben. Es geht mir nicht gut. Ich habe mich neulich auf einer Tour stark erkältet. Die Anfälle kehren mehr als jemals wieder. Mein Arzt kann mir auch wenig helfen.

Eine Neuigkeit habe ich aber heute für Sie. Ihre einstige Gönnerin, Frau von Trach, soll ihren Malte treulos verlassen haben. Sie hat einen Amerikaner, den sie während ihrer Verlobungszeit kennen gelernt, geheirathet und ist mit ihm auf dem Wege nach Amerika. Sie hat den steinreichen, künstlerisch hochbegabten Liebhaber dem steinreichen unbegabten vorgezogen. Letzterer soll anfangs verzweifelt gewesen, jetzt aber äußerst gelassen sein. Es ist ihm doch wohl klar geworden, daß sie nicht zusammen paßten. Sie sahen die Dame also hoffentlich zuletzt in Ihrem Leben bei Ihrem Abschiedsbesuche. Die Freundschaft für Sie muß theils Laune, theils wirkliche Zuneigung dieser Frau gewesen sein. Ich möchte wie Sie annehmen, daß Frau von Trach zwei Naturen besaß. Die minder gute hat den Sieg davongetragen. Ich muß jetzt oft an Ihre Worte denken, Fräulein Ursula: „Vergessen werde ich Melanie Trach nie. Ein Etwas haftet ihr an, das meine Sympathien erweckt und mich stark zu ihr hingieht. Mag sie viel geliebt haben — viel gelitten hat sie auch.“ — Nicht wahr, so sagten Sie? O Gott! Wer kann in eines Menschen Seele lesen! Wer weiß, ob man nicht milder über Manche urtheilen würde, wenn man ihr Schicksal konnte von frühesten Jugend an, und ihre Leiden mit angesehen hätte! Aber es ist ein Starres in uns Menschen hineingelegt worden: Das ist der Wille. Er kann das Schlechte in uns besiegen. Und es ist Feigheit, nicht ehrlich zu kämpfen. Ursula, dieses Alles haben Sie mich gelehrt. Sie und kein anderer Mensch.“

Ich lese täglich in Wilhelm von Humboldts „Briefen an eine Freundin“. Sie schreiben so begeistert von der Lektüre und sagen mir, daß Sie viel daraus schöpfen. Sie haben Recht das Buch ist wie ein sprudelnder Quell, der müde Wanderer labt. Sie sind mein großer Lehrmeister für dieses Leben geworden, Ursula. Dank und Segen über Ihr Herz! Seit einiger Zeit erst vermag ich es, mein Schicksal nicht anzuklagen, sondern es mit Ergebung in Gottes weise Führung zu empfangen. Ich erwarte nichts mehr vom Geschick und so fürchte ich auch nichts von der Zukunft. Es ist Ruhe über mich gekommen. Lesen Sie die Worte Wilhelm von Humboldts auf Seite 189: „Daß die Zeit hingehe und geistig erfüllt würde, ist das Große und Wichtige im Menschenleben. Was sind Glück und Unglück, Freude und Schmerz anders, als ein Hinfliegen der Zeit, von der nichts übrig bleibt, als was sich davon geistig gesammelt hat?“ Und sehen Sie, Ursula — wie grenzenlos gering, wie werthlos wären wir Erdengeschöpfe, wenn wir nicht geistig eine Kraft in uns reifen lassen könnten, die uns hinaushebt über das Endliche fort. Meinen inneren Menschen haben Sie stark gemacht und mir Frieden gegeben, Ursula. Sorgen Sie nicht um mich. Mein Arzt ist voll Umsicht und Güte. Walter Roland besucht mich oftmals, er ist der glücklichste Gatte der Welt! Karl Heino, der angehende Jurist, ist hier jetzt zum Besuche. Er ist überglücklich. Hanna Rolands Seligkeit werden Sie sich vorstellen können. Ich kann nicht mehr. Ich bin sehr krank. Ich habe den Brief in großen Pausen geschrieben. Aber ich sehe ein, daß ich an Sie nicht kurze Briefe schreiben kann. Leben Sie wohl.

Bis in alle Ewigkeit

Ihr Räder Göße.

Der Brief entfiel Ursulas Hand. Sie saß starr und still für Minuten. Ein Gefühl, als ob eine eisige Hand sich auf ihr Herz gelegt hätte, hielt sie gebannt auf dem Stuhl. Ihre Glieder waren schwer wie Blei. Auch die Gedanken kamen ihr mühsam. Nur immer dieselben: „Er ist schwer krank — schwerer als je — wie soll das enden?“ Sie vergaß, wo sie war, sie vergaß, daß sie noch den Hut auf dem Kopfe und den Mantel an hatte. Sie merkte nicht, daß der heimkehrende Bruder sich erschreckt erhoben und fragend Tante Hedwig ansah, welche eingetreten war und nun vor ihr stand.

„Na, Kindchen, von wem ist der Brief?“

Ursula blickte auf — sah umher und ihr Gesicht verzerrte sich in verzweifeltstem Schmerz. War das derselbe Raum, sie soeben noch frohen Herzens betreten? Wie Schüttelfrost es durch ihren Körper. Sie erhob sich mühsam, schritt Schritte trat sie auf Tante Hedwig zu. „Räder ist trär erkläre Du, Paul — —“

Raum daß ihre Füße sie noch bis an die Thür hinaus aus dem Zimmer nach ihrer Schlafstube allein sein. Keinen Menschen sehen — kein Wort vor hören — — —

\* \* \*

Acht Tage später. Unter strömendem Regen jagte 9 Uhr Abends ein Wagen vor die Rabettenanstalt in D. Jetzt hielt er. Ein großer Herr sprang heraus und reichte die Hand zurück, um einer Dame beim Aussteigen beifällig zu sein. Dann bedeutete er dem Kutscher, zu warten, und schritt mit der Dame auf das Direktionsgebäude zu, das links neben der Kirche lag. Ein Aufwärter öffnete ihnen.

„Führen Sie uns, bitte, nach der Wohnung des Herrn Hauptmann Göge.“

„Der Herr Hauptmann liegen schwer krank —“

„Ich weiß, ich weiß. Wir erhielten heute Mittag eine Depesche. Melben Sie uns dem Oberstabsarzte: Fräulein Dornbach und Herr Dornbach. Der Arzt ist doch da oder der Krankenwärter?“

„Ja wohl, wenn die Herrschaften mir folgen wollen.“

Der Aufwärter ging schweigend voran durch die lange Halle und dann links eine Treppe hinauf.

Paul hatte Urjula seinen Arm geboten. Sie stützte sich schwer darauf. Einen Augenblick war es ihr, als ob die Kräfte sie zu verlassen drohten.

„Mein Gott, laß mich ihn noch lebend finden, daß er in meinen Armen sterben kann.“

Keinen anderen Gedanken als diesen hatte sie auf der langen, langen Reize gehabt, die ihr zur tödlichen Qual geworden war. Mit gefalteten Händen und geschlossenen Augen hatte sie Paul im Coupée gegenüber gesehen und nur diese eine Bitte zu Gott empor gesandt — nichts Anderes gedacht — gesehen — gehört. Ihr Herz klopfte in schnellen, starken Schlägen, wie schwarze Nebel senkte es sich vor ihren Augen herab. Ein entsetzliches Gefühl, wie von wahnwitziger Angst, was der nächste Augenblick bringen würde, schnürte ihr die Kehle und Brust zusammen.

„Muth, Darling, Muth! Sei meine starke Ulla, wie Du es immer gewesen.“

Sie antwortete nicht, preßte nur heftig den Arm des Bruders und schritt an seiner Seite mit zitternden Knien die breite, steinerne Treppe empor. Jetzt standen sie oben. Der Aufwärter klopfte leise an die zweite Thür rechts in dem Gange. Sie wurde von innen geöffnet und dem Manne wurde scheinbar ein Zeichen gegeben, denn er trat auf den Zehenspitzen hinein und schloß die Thür hinter sich. Ordnonanzen gingen an Urjula und Paul vorüber. Erstaunt — forschend drehen sie sich nach dem Geschwisterpaare um. Mit wachsender Beforgniß sah Paul die Todesblässe der Schwester, fühlte er das Zittern ihrer Glieder und die Eiseskälte derselben. Jetzt ging die Thür wieder auf — der Aufwärter trat heraus.

„Der Herr Oberstabsarzt lassen bitten.“

Die Geschwister überschritten die Schwelle des Zimmers. Urjula hatte den Arm des Bruders losgelassen und stand jetzt mit ihm zusammen dem Arzte gegenüber, einem kleinen, untergeordneten Herren mit breiten, aber gutmüthigen Zügen. Er trat ihnen höflich entgegen und reichte ihnen Beiden die Hand. Sie trennten sich allein in dem Zimmer.

„Herr Landgerichtsrath Roland war heute Morgen bei er hat an Sie depeeschirt, nicht wahr?“

Wir erhielten um 12 Uhr das Telegramm und sind um mit dem Schnellzuge gefahren.“

Er sprach in verhaltener Stimme, aber sehr energisch, sprach diese Worte, wie um der Schwester Kräfte dadurch zu

Roland erzählte mir von Ihrer Freundschaft für Ihren Patienten. Es freut mich sehr, daß Sie jetzt habe den Krankenwärter vor einer Stunde be-

urlaubt; er hat sehr schlimme Nächte hinter sich. Ich selbst bleibe diese Nacht hier.“

Urjula's blasse Lippen öffneten sich:

„Wie ist es — hat sich der Zustand —“

„Er ist leider derselbe geblieben, mein liebes, gnädiges Fräulein.“

„Ist Hoffnung vorhanden — —“

Der Arzt zögerte und blickte Paul an. Letzterer schüttelte heftig den Kopf und wollte antworten, als Urjula ihn unterbrach:

„Ich bitte sehr, Herr Oberstabsarzt, rückhaltlose Wahrheit ist das einzige, was mich ruhiger macht. Ich werde Alles thun — Alles — um dem Kranken — Trost und Hilfe — zu bringen — — rechnen Sie auf meine Kraft — nur sprechen Sie offen.“

Paul legte den Arm um die Taille der Schwester, sodas sie fest an ihn gelehnt stand. Es zuckte um seinen Mund, als er in ihr schneeweißes Antlitz blickte, aus dem die Augen unnatürlich groß und glänzend auf den Arzt schauten, der jetzt leise und fest sagte:

„Es ist keine Hoffnung mehr; es ist möglich, daß der Kranke die Nacht nicht überlebt. Eine schlimme Erfüllung auf einer Sommertour mit den Rabetten hat die Entzündung der Lunge veranlaßt. Und Sie können sich denken, bei seiner Konstitution das hohe Fieber; die Erschöpfung seiner Kräfte ist eine zu große. Er fühlte sich seit über acht Tagen schon schlecht und ging anfangs dagegen an, bis er vorgestern zusammenbrach.“

Paul biß die Zähne zusammen in Groll und Bitterkeit. Daß auch dieses wiederum kommen mußte für die Schwester und ihn!

Urjula richtete sich hoch auf. Ihre Stimme klang ruhig und fest, als sie sich an den Arzt wandte:

„Weiß Ihr Patient, daß wir gekommen?“

„Er weiß, daß depeeschirt ist. Er selbst wünschte es dringend. Ich will jetzt gehen, ihn vorzubereiten. Er liegt hier nebenan.“

Als der Arzt gegangen, legte Urjula Hut und Mantel ab und sank auf einen Stuhl. Sie winkte abwehrend mit der Hand, als Paul zu ihr treten wollte. Sie sprach kein Wort. Ihre Augen waren nur auf die Thür zu Nüders Zimmer gerichtet. Nach fünf Minuten kam der Oberstabsarzt zurück. Er schloß die Thür für einen Augenblick hinter sich.

„Wollen Sie kommen, mein gnädiges Fräulein? Aber ich bitte dringend, keinerlei Aufregung. Sie darf nicht sein — um keinen Preis.“

Urjula nickte und erhob sich. Der Arzt trat mit Paul in das Zimmer zurück. Leise drückte Urjula auf die Klinke der Thür und trat ein.

Nüder saß aufrecht im Bette, von hohen Kissen gestützt, mit brennend heißem Gesichte, das sich in verzehrendem Verlangen auf Urjulas Gestalt richtete. Seine Athemzüge waren jagend, fast kaum noch zu zählen. Ab und zu drang ein Hüfteln aus seiner kurzathmenden Brust. Ein Lächeln glitt für einen Moment über seine Züge, als er sie eintreten sah — jenes Lächeln, „das ihr immer Trost und Hilfe gebracht — —“

Urjula war an seiner Seite. Sie beugte sich tief zu ihm herab und küßte ihn auf Augen und Stirn.

„Geliebter — Nüder — mein Nüder — ich bleibe bei Dir. Fürchte nichts, Alles wird wieder gut.“

Er öffnete die Lippen, vermochte aber kein Wort zu sagen. Hochgradige Kurzatmigkeit verhinderte ihn am Sprechen. Urjula schob ihren Arm sorgsam hinter seine Kissen, um ihn höher zu betten.

(Schluß folgt.)

(Nachdruck verboten.)

### Amerikanische Geschichten.

II. Aus dem Leben eines Pianos. Von L. v. Breitenbach.  
(Fortsetzung.)

„Bleiben Sie noch einige Tage hier?“ fragte Schleicher dann im wohlmeinenden Tone.

„Nein,“ sagte ich, „morgen gehe ich in Begleitung meines Pianos wieder nach Comfort.“

„Thut mir leid,“ bemerkte er, „ich würde Sie im entgegen-  
gesetzten Falle eingeladen haben, bei mir Ihr Quartier aufzu-  
schlagen; sollten Sie jedoch wiederkommen und für längere Zeit  
hier bleiben wollen, bitte sprechen Sie bei mir vor.“

Hierauf empfahl ich mich mit vielem Danke. Ich beschaffte  
einen Ochsenwagen, das einzige damals sichere Mittel  
für den Transport gebrechlicher Waare, und ließ ihn nach dem  
Haufe des Herrn Schleicher befördern. Als die Mannschaften  
herantreten, um das Piano aufzuladen, blickte es mich so  
freundlich an, als ob darin die Aufforderung liege, ihn doch  
erst noch einige süße Töne zu entlocken, ehe es die lange Reise  
auf holperigem Wege anzutreten habe. Ich gewährte seinen  
Wunsch und entlockte ihm die süßesten seiner Weisen. Und wie  
klangen mir dieselben so harmonisch, sphärisch; es schien mir  
seinen Dank ausdrücken zu wollen, daß es durch mich  
so im Werth gefliegen, wieder zu Ehren gebracht  
worden war, und in meinem Herzen mochten wiederum die Ge-  
fühle des Dankes für unser durch das gütige Geschick herbei-  
geführtes, glückliches Begegnen. Auch der sonst so ruhig ernste  
frühere Eigenthümer schien durch diese Szene nicht unberührt  
geblieben zu sein, indem er durch ein freundliches Lächeln und  
einen theilnehmenden Blick bekundete, daß er unsere beiderseitigen  
Gefühlsregungen wohl zu würdigen verstehe. Die früheren  
Schicksale des Kleinodes im alten Vaterlande waren  
mir unbekannt, doch schloß ich aus der Ge-  
schmeidigkeit, mit welcher es seinen Weg aus seiner bis-  
herigen Behauung nach dem Wagen fand, daß es schon an  
den Wechsel der Situation gewöhnt sein, ihm das Schicksal so  
vieler unseres Geschlechts zu Theil geworden sein mochte, die,  
von widrigen Geschehnissen von Haus zu Haus, von Stellung zu  
Stellung getrieben, schließlich für unverwendbar in den alten  
Kulturkreisen erklärt und nach Amerika, dem Lande der Ver-  
heißungen, speidirt werden, um dort unter den „Halbwilden“  
selbstverständlich als Stern erster Klasse zu glänzen. Alles  
ging glatt ab, bis auf den Augenblick, wo es  
von kräftigen Armen auf den Wagen gesetzt wurde und  
wohl einige Stöße gegen die Wände des Wagenkastens gethan  
haben mochte. Ein unheimliches Summen und Brummen gab  
die Mißstimmung kund, in welche es wohl dadurch verjert  
worden war. Was für Leiden es auf einem Weg von  
fünfzig Meilen über steinigem Terrain mit seinen steilen Ufer-  
wänden und Bergabhängen in der Zulüftige auszustehen hatte,  
dafür gaben die zeitweise ausgestoßenen Seufzer und Klageöne  
sprechende Beweise.

In Comfort angekommen, wurde es mit den ihm ge-  
bührenden Ehren empfangen und nach der Musikhalle  
geleitet. Hilfsbereite Hände fanden sich genug, um der Ehre  
theilhaftig zu werden, den hohen Ankömmling in sein Domizil  
einzuführen. Mit banger Erwartung öffnete ich es, aber keine  
Säule war gesprungen, keine Taste zerbrochen, es war nichts  
beschädigt; ich spielte aus Erkenntlichkeit für den ehrenvollen  
Empfang und die geleisteten Dienste einige Piecen und fand,  
daß es noch in der besten Stimmung war. Alles blickte jetzt  
mit frohen Hoffnungen in die Zukunft, denn man war jetzt  
überzeugt, inmitten einer von Indianern, Bären,  
Panthern und anderen Raubthieren bewohnten Wildniß  
in eine durch höhere musikalische Genüsse gewürzte Kultur-  
periode eingetreten zu sein. Neben meiner Benignität tauchte  
plötzlich in der Person des Herrn Holskamp ein Musikus auf,  
welcher die Beethovenschen und Hummelschen Sachen vom Blatt  
spielte, und schließlich erschienen im Gewände der Bescheidenheit  
die Gebrüder Bruckisch mit einem wahren Schatz von vier-  
händigen Sachen, welche sie trotz der von dem Schmiedehammer  
gehärteten Hand mit Präcision und Reinheit vortrugen. Das  
Piano summete und brummte von jetzt ab des Morgens und  
des Abends.

Concerte wurden arrangirt, und wenn die muntere Jugend  
sich einmal so recht satt tanzen wollte, so wurde es auf den  
Pferdemagen geladen, im Trabe nach dem Jugendhütchen Tanz-  
saal befördert, um dort die Musik für einen zuweilen drei-  
nächtlichen Ball zu liefern.

Bald sollte ich auch erfahren, wie viel Wahres in der  
Mythe von Orpheus, der Töne Meister, liege, der bekanntlich  
durch seine Melodien die Thiere der Wildniß, ja die  
Fische aus dem Wasser anlockte. Wenn ich des Morgens  
besonders spielte, so kam bald der eine oder der andere  
der Sängler des Waldes, lauschte meinen Tönen  
oder fiel auch selbst mit ein, und so folgten immer mehr und  
mehr, bis schließlich die umstehenden Bäume von Duzenden  
gesiederter Konzertisten, unter denen die Rothvögel besonders  
kräftig vertreten waren, besetzt waren; gab ich ihnen dann zum  
Schluß noch einige Brodkrümchen, so nahmen sie dieselben mit  
Dank an, kamen um so lieber wieder und wurden zuletzt so  
zahlreich, daß ich sie hätte fangen können.

Eines Tages begab ich mich nach beendigter Schule nach  
der Musikhalle. Die geöffnete Thür schien anzudeuten, daß ich  
mit Sehnucht erwartet wurde. Dort eingetreten, vernahm ich  
im Klavier ein seltsames Summen und Brummen. Beim  
Neffnen desselben züngelte mir ganz freundlich aus dem  
Resonanzboden der Kopf einer Gierischlange entgegen. Bei  
meinem Anblick erschreckt, zog sich dieselbe zurück und schlängelte  
sich in langen Zügen auf dem Seitenbezüge auf und nieder,  
denselben die wunderbarsten Melodien entlockend. Halt, dachte  
ich, wenn Du glaubst, ich habe mein Instrument für Schlangen  
und Ottergezüchte um schweres Geld erworben, so bist Du  
doch im Irrthum; ich will Dir wohl den Geschmack an  
der Musik vertreiben. Ich verstopfte die offene Seite  
des Resonanzbodens bis auf eine kleine Oeffnung, groß genug,  
der Schlange die Flucht zu ermöglichen, falls sie vielleicht Lust  
dazu verspüren sollte, nachdem sie genugsam in Harmonien ge-  
schwelgt haben mochte. Hierauf fuhr ich mit der Hand die  
Klavatur ihrer ganzen Länge nach auf und nieder, derselben  
die grauigsten Disharmonien entlockend. In den Pausen, die  
ich zuweilen machte, um die Wirkung meiner künstlerischen  
Leistungen zu erfahren, vernahm ich zu meiner großen Freude,  
daß sie sich in krampfhaften Schwingungen bewegte, bald wild  
auf die Saiten, bald wieder gegen den Deckel schlug;  
und wieder begann ich mein Spiel, denn ich hatte ihr den  
Tod geschworen, falls sie nicht die Flucht ergriff. Plötzlich  
bemerkte ich, wie sie den Kopf aus der Oeffnung steckte, und  
im nächsten Augenblick bewerkstelligte sie auch schon durch einen  
Salto mortale ihre Flucht, ichoß mit Blitzschnelle im hohen  
Bogen durch das Zimmer zur Thür hinaus, und alsbald  
erblickte ich sie auf dem Ast einer Eiche, ihr zornglühendes  
Auge unter fieberischem Züngeln nach der Musikhalle gerichtet,  
wo sie, wie sie wohl beschlossen haben mochte, zum ersten und  
letzten Male in klassischer Zukunftsmusik geschwelgt haben sollte.

Nachdem das Piano so glänzend als Sieger aus dem  
Kampf gegen die Schlange hervortragend war, sollte es nun  
auch dafür zu um so größeren Ehren erhoben, der Gründer  
eines musikalischen Institutes werden. Einige Meilen von  
Comfort wohnte die Wittve Danton, eine Amerikanerin. Sie  
war seit einigen Jahren von ihrer Heimath, dem Staate  
Tennessee, nach Texas eingewandert und hatte sich in einem  
reizenden, an den Ufern der von mächtigen Cypressen beschatteten  
Guadalupe gelegenen Thal mit Hülfe ihrer Neger eine Farm  
eingerichtet. Ihre robuste Gestalt, die blauen Augen und  
ihr schon etwas grau melirtes blondes Haar deuteten auf  
englische Abkunft. Ihr ruhiges, denkendes Auge, die Sorgen-  
falten auf der Stirn und die verhältnismäßig schwächlichen  
Wangen gaben Zeugniß von einem arbeitsvollen, freudenlosen  
Leben. Durch ihr einfaches, doch würdevolles Wesen im Verein  
mit der Wiederkeit ihres Charakters wurde sie zur besten  
Mutter ihrer Kinder und zur besten Herrin ihrer Sklaven.  
Da sie gern Besuch annahm, so verweilte ich manchen Tag in ihrem  
geselligen Hause, und hatte somit Gelegenheit, Zeuge ihres häuslichen  
Fleißes zu sein und zu bemerken, wie sehr sie um das Wohl  
ihrer Kinder besorgt war, welche, wie sie mir oft versicherte,  
nach dem Tode ihres Gatten ihre einzige Lebensfreude seien.  
Sie hatte deren fünf, drei Mädchen und zwei Knaben, welche  
Alle durch ihr gesetztes Wesen verriethen, daß sie wohl erzogen  
waren. Da sie ihnen auch die bestmögliche intellektuelle Er-  
ziehung geben wollte, so machte sie mir den Vorschlag, ihren  
beiden Töchtern, Sahara und Amanda, zwei lebenswichtige,  
angehenden Jungfrauen von 14 und 15 Jahren, Unterricht im  
Klavier zu geben.

Eines Abends saß ich im Kreise der Familie am Ramin,  
welches keine Flammen hoch aufschlag in den Schornstein,  
denn draußen wehte ein eisfalter Nordor. Da man den  
Damen die besten Plätze am Ramin überlassen hatte, so war  
wohl meine Vorderseite recht mollig wohn: aber mein Rücken,



größte. Möglichst lief ein Frostmittel über meinen ganzen Körper. Dassel, dies bemerkte, sagte, daß er ein gutes Mittel dagegen habe, stand auf und brachte alsbald ein Fläschchen mit verräterischer Etikette nebst blechernem Zinkennäpfschen. Schon beim Anblick des Fläschchens fühlte ich etwas besser.

„Nun aber mit Verstand und Maßen genommen,“ sagte er im warnenden Tone, „denn dies ist der letzte der Mohikaner und Gott weiß, wenn uns das gütige Geschick wieder einen bescheert.“

Ich wollte mich mit einem Näpfschen mit Hinblick auf den schwachen Rest im Fläschchen begnügen, doch es half nichts; es mußte ehrlich getheilt werden; Jeder bekam deren zwei und die Wirkung war eine vortreffliche; der Frost war augenblicklich schein zurückgewichen, die Unterhaltung bekam wieder neues Leben und wir erfreuten uns eines langen, genussreichen Abends.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

**Ein australischer Bushmann** im vollsten Sinne des Wortes war bis zuletzt der kürzlich in Queensland im Alter von 75 Jahren verstorbene Millionär Tyson. Dieser Mann, dessen Vermögen bereits vor mehreren Jahren auf mehr als 100 Mill. Mk. geschätzt wurde, ging nach einer Schilderung der „Times“ stets in einem schätzbaren Anzug vom billigsten Stoff, obwohl er keineswegs geizig war, und pflegte von sich zu sagen, er habe nie in seinem Leben ein Theater oder ein Wirtschaftshaus betreten, er habe niemals Bier, Wein oder Branntwein gekostet, nie geschworen, sich nie mit Seife gewaschen — er benutzte statt dessen Sand — und nie ein weißes Hemd oder einen Handschuh getragen. Tyson, dessen Vorfahren väterlicherseits aus Belgien stammten, war geborener Australier, hatte als junger Mensch zunächst als Schmitzer, dann als Viehwirt tief im Innern von New-Südwaales sein Brod verdient und nach mehrmaligem Verlust seiner ersten Erbschaften und Fehlschlagen von Versuchen zum Selbstständigen die Grundlage zu seinem späteren riesigen Reichtum durch gelungene Spekulationen mit Schlachtwild für die Goldbezirke gelegt. Er wurde dann Squatter, d. h. Viehzüchter mit Stationen in allen Theilen des australischen Festlandes, zwischen denen er bis kurz vor seinem Tode beständig hin- und herreiste. Sein einziges Lebenselement war die Arbeit. Obwohl jedes Sinnes für allen äußeren oder geistigen Komfort des Lebens bar und in seiner Moral lediglich von einfachen Rechtsbegriffen geleitet, ohne Familie, einjam, ohne Freude dahnlebend, war Tyson doch nicht ohne ein höheres Ideal; dieses war die „Besiegung der Wüste“. Er fand seine Genugthuung in dem Bemühen, weite Flächen des wüsten Inneren Australiens urbar gemacht und durch Anlegung zahlreicher artesischer Brunnen Wasser zum Fließen gebracht zu haben, wo vorher keines war, und dadurch für viele Menschen die Möglichkeit des Lebens geschaffen zu haben. Daß er so einsam dahnlebte und unverheiratet blieb, obwohl er keineswegs ein Weiberfeind war und noch in vorgehenden Jahren für ein schönes junges Mädchen schwärmte, das ihn in seiner Jugend einmal auf einer Reise im Busch mit Speise und Trank erqu coast hatte, lag in seiner schenen Natur begründet.

**Verschwindende Inseln.** Das englische Vermessungsfahrzeug „Banguin“ ist in Natalose, Tonga-Inseln, eingetroffen. Ueber das Ergebnis der von ihm während der verfloffenen Monate vorgenommenen nautischen Aufnahmen wird der „Frankf. Zig.“ aus Sidney geschrieben, daß dasselbe zu einer wesentlichen Verbesserung der jetzigen englischen Admiralitätskarten führen dürfte, da neben der genauen Fixirung einer Anzahl schon bekannter Riffe eine ganze Reihe bisher unbekannter aufgefunden und eingetragen worden ist. Insbesondere verdient indessen das gänzlich verschwindende der Meeresinsel hervorgehoben zu werden. Im Jahre 1880 ragte diese Insel noch an 150 Fuß über dem Meerespiegel empor, heute ist sie, wenn man von dem Riff, das sich schon damals unter ihr befunden hatte, absieht, spurlos verschwunden. Vorausichtlich handelt es sich hier um gleiche Erscheinungen wie diejenigen, auf welche das Verschwinden der im Süden der Tongagruppe gelegenen Falcon-Insel zurückzuführen ist.

**Ein freiwilliger Zuchthaussträfling.** Man schreibt aus New-York: John M. Davies Janhawe, einer Familie von Millionären angehörig, hat sich vor zehn Jahren unschuldig wegen Brandstiftung verurtheilen lassen und die Strafe (12½ Jahre Zuchthaus) bis auf einen Rest von 2½ Jahren in Sing-Sing abgesehen, um die Schuldige, seine Geliebte, zu retten, die sich inzwischen mit einem Aler Namens Treddell verheiratet hat. Ich sage Geliebte, obwohl die Beiden getraut waren, denn Janhawe besaß schon eine Gattin, mit der er in Scheidung lag, war also Bigamist. Der Brand, der zu Janhawes Verurtheilung führte, brach in dessen Wohnung an mehreren Stellen zugleich aus. Janhawe vermochte sich zu retten, andere Personen entgingen nur mit Mühe dem Flammentode. Seine Geliebte hatte die Nacht bei Verwandten in Tremont zugebracht. Da Janhawe seine Feuer-Versicherung kurz vorher erhöht hatte, lenkte sich der Verdacht sofort auf ihn, und obwohl er seine Unschuld handhaft bewieserte,

wurde er verurtheilt, unter Annahme von Milderungsgründen „nur“ zu 12½ Jahren Zuchthaus. Obwohl er wußte, daß seine Geliebte, wie sie ihm gestanden, das Feuer angelegt hatte — sie verließ in jener Nacht heimlich das Haus ihrer Verwandten, fuhr nach der eigenen Wohnung, vollbrachte das Verbrechen und kehrte dann nach Tremont zurück — trat er die Strafe an und schwebte so lange über die Schuld der Andern, bis er erfuhr, daß sie nicht mehr verfolgt werden könne, da die Verjährungsfrist abgelaufen sei. Während er im Gefängnis am 11. Juli 1896 den Besuch der jetzigen Frau Treddell empfing, wußte er sie zu einem beschworenen Geständnis zu bewegen. Jetzt, nachdem Janhawe den Thatbestand veröffentlicht hat, um nach seiner Freilassung als ehlicher Mann auftreten zu können, ist die Person, für die er sich geopfert, äußerst ungehalten, leugnet sogar, die vor dem Gefängnisdirektor und anderen Zeugen beschworenen Aussagen wirklich gemacht zu haben.

## Vom Büchertisch.

— **Berg- und Düttentalender für das Jahr 1899.** Bier- und Biergärtner Jahrgang. Offen, Druck und Verlag von G. D. Baedeker. Preis 3,50 Mk. Es bedarf keiner weiteren Empfehlung dieses jedem Fachgenossen längst unentbehrlich gewordenen Kalenders, der auch in seinem neuen Jahrgang die gewünschte solide Ausstattung und die bewährte Eintheilung des Stoffes beibehalten hat. Seine Reichhaltigkeit hat sich gegen früher wiederum vermehrt, ohne daß der Preis erhöht worden ist. Wie bisher enthält die erste Abtheilung das allgemeine Berggezeig vom 24. Juni 1895 mit Rücksicht auf die abändernden und ergänzenden Gezeige bearbeitet von Dr. A. Hunßen. Hinzugefügt sind u. A. die berggesetzlichen Bestimmungen für die Provinz Hannover, sowie die neuesten von den Oberbergämtern erlassenen Bergpolizeiverordnungen. Die zweite Abtheilung, welche kurze Abrisse der wichtigsten Kapitel aus der Mathematik, Mechanik, Elektrotechnik, Maschinenlehre, Bergbaukunde u. s. w. enthält, hat eine wesentliche Erweiterung erfahren, sodaß sie jetzt 150 statt 108 Seiten umfaßt. Namentlich ist die „Maschinenlehre“ einer ganzlichen Umarbeitung unterworfen und erheblich umfangreicher geworden. Der Abschnitt giebt in seiner jetzigen Fassung im Wesentlichen auf alle wichtigeren Fragen Auskunft, welche dem Bergarbeiter in der Praxis begegnen. Um bei dem größeren Umfang den Kalender nicht unhandlich zu machen und seines Charakters als Taschenbuch zu entkleiden, ist der Theil, welcher die Personalien der Bergbehörden und die Bergwerksstatistik enthält, in ein besonderes Heftchen verweisen, welches nach Belieben mittels eines Gummibandes in dem Umhänge befestigt oder daraus entnommen werden kann. Das Personalien-Verzeichniß ist insofern ergänzt, als ihm eine Liste sämtlicher preussischen Bergassessoren und Referendarien mit Angabe des Dienstalters und des Lebensalters beigelegt ist. In einer weiteren Beigabe sind u. A. das Reichsgezeig, betr. die elektrischen Maschinen, die Patentbestimmungen und sämtliche Dampfesselvorschriften abgedruckt.

— **Unter Bismarck.** (Gedächtnis-Ausgabe.) Von C. W. Allers und Hans Kraemer. (Stuttgart. Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft.) Die vorliegenden Lieferungen 7—9 enthalten eine Fülle trefflicher Bilder, die namentlich auf das Familienleben Bismarcks Bezug haben. Da leben wir das schöne Blatt „Am 21. Mai in Friedrichsruh“, auf dem der von den Seinen umgebene Reichskanzler mit der Braut seines Sohnes Herbert, Gräfin Marguerite Hoyos, sich unterhält, ferner die Porträts des Fürsten Herbert und des Grafen Wilhelm, sowie einige interessante Bilder, die den Fürsten theils im bequemen häuslichen Leben, theils in offizieller Haltung theils. Daneben erscheinen lebensvolle Schilderungen der vielfachen Deputationen, deren Mitglieder trefflich charakterisiert werden. Im Text gelangt die Darstellung des kaiserlichen Aufenthaltes zum Abschluß und es schließt sich daran die Schilderung der ersten Zeit nach dem Rücktritt des Reichskanzlers. Auch die Beziehungen Schweningers zum Bismarck'schen Hause finden eingehende Würdigung. Das prächtige Werk bietet einen genauen Einblick in das Leben des Reichskanzlers und kann als biographische Ergänzung zu den „Gedanken und Erinnerungen“ Bismarcks auf's Wärmste empfohlen werden.

— Eine Ehe sin de siebels weiß nichts von jener herrlichen Einheit zweier Herzen, die sich in Liebe fanden und ihr Glück hinausstrahlen in ein schön geordnetes, behagliches Heim. Wie belebt sich das Auge einer so beglückten jungen Mutter und Kinderfreundin, wenn sie die prächtige Erntungs-Aussteuer sieht, wie sie das praktische Gebrauchsblatt „Anstriebe Wäsche-Zeitung“, Verlag John Henry Schwern, Berlin, in Wort und Bild nicht nur, sondern auch mit Schmitzen in dem jeder Nummer beiliegenden Zuschneidebogen zur Selbstanfertigung bringt! Wahrlich, solche Babies, wie die hier dargestellten, gehören in ein vom Sonnenschein der Liebe durchflutetes Heim! Das sind aber nur einige von den 125 Zeichnungen mit Beschreibungen und Schmitzen in dieser einen Nummer, und wenn Zahlen beweisen, dann dürfte schon dieser Hinweis den außerordentlichen Reichthum des Blattes an Wäsche- und alle zugehörigen Vorklagen darthun. „Anstriebe Wäsche-Zeitung“ ist für nur 60 Pf. vierteljährlich von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probennummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwern, Berlin W. 35.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Lebensleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto Lohse, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.